Erscheint wöchentlich 3mal. Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Vorzüglichstes Insertions-Organ für die hiesige Gegend. Verlag von E. Dodeck in Brockau. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Nr. 39. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 (Eingang im Hause). Brockau, Mittwoch, den 1. April. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich 9 – 11 Uhr. Kreisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1914.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 31. März 1914.

Die Pflicht.

Wenn gefragt wird, welche sittliche Kraft das meiste getan hat, unser Volk auf seine jetzige Höhe zu führen, so kann die Antwort nur lauten: die Pflicht. Helden der Pflicht waren Kaiser Wilhelm der Große und seine Haupthelfer Bismarck, Moltke und Roon. Ueber ihr Pflichtbewußtsein, dem ihre Taten entsprangen, haben sie sich mehr als einmal in denkwürdigen Worten ausgesprochen. Als den Prinzen Wilhelm von Preußen, den späteren Kaiser, am 1. Januar 1857 eine Abordnung des preußischen Landtages zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum beglückwünschte, anwortete er: „In allen Beziehungen und in jeder Stellung meine Schuldigkeit zu tun, darauf hin ist mein tägliches Gebet gerichtet". Als König Wilhelm nach dem Kriege von 1866 vom Oberbürgermeister Berlins auf dem Prunkmahle der Stadt begrüßt worden war, gab er die Antwort: „Sie haben in ihrer Ansprache gesagt, daß die Fürsten Hohnzollerns stets die Pflichten allem anderen vorangestellt haben. Das ist richtig! In diesem Pflichtgefühl habe ich die Armee auf den Stand gestellt, auf der wir sie siegreich zurückkehren sehen. Aus diesem Pflichtgefühl habe ich allen Anfechtungen widerstanden, die gegen meine Maßregeln erhoben worden sind: und sie sind mit Ruhm gekrönt worden". Und als den großen Kaiser nach der Wiederherstellung von den Folgen des zweiten ruchlosen Anschlages auf sein Leben im Jahre 1878 die Vertreter Berlins begrüßten, sprach er die Worte: „Die Vorsehung hat es zugelassen, daß mich Schweres betroffen hat. Als ich errettet war, fand ich darin die Mahnung, mich zu prüfen, ob ich meinen Lebenslauf so eingerichtet, meine Pflichten so erfüllt habe, daß ich wert war, gerettet zu werden."

Wie sein kaiserlicher Herr hat Fürst Bismarck die Stärke seines Pflichtgefühls betont. So erklärte er im Reichstage am 12. Juni 1882, daß nur das Dienst- und Pflichtgefühl ihn bestimme, seine Arbeit als Kanzler fortzusetzen. „Ich bin", so sagte er, „nach meinem Gefühl, wie ich es von Jugend auf in Preußen gelernt habe, verpflichtet, des Amtes zu warten, und ich muß meinen Dienst tun, es mag mir sauer werden, es mag mir wider den Strich sein. Wenn ich es dennoch tue, so ist es nur das Gefühl dessen, was man mit dem rohen Ausdruck ‚verdammte Pflicht und Schuldigkeit' benennt, so lange ich den Titel des Kanzlers trage!" Die Pflicht, zu dienen und zu arbeiten, bewertete der Kanzler so hoch, als so befriedigend und beglückend, daß er als das pflichtgetreueste und arbeitsamste Tierchen die Ameise nannte, deren Gestalt er wählen würde, wenn er noch einmal leben möchte: „Dieses kleine Insekt lebt in einem vollständig organisierten Staate. Jede Ameise muß arbeiten, ein nützliches Leben führen, jede Ameise ist fleißig. Da gibt es vollkommene Subordination (Unterordnung), Disziplin und Ordnung. Sie sind glücklich, denn sie arbeiten."

Ein schönes Pflichtbekenntnis hat Feldmarschall Moltke in einem Briefe aus dem Jahre 1880 so abgelegt: „Ja! voll Mühe und Arbeit sind meine und wohl auch Ihre Lebenswege gewesen. Ich stehe nahe am Ende der meinigen. Aber welcher ganz andere Maßstab als hier wird in einer künftigen Welt an unser irdisches Wirken gelegt werden. Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht, auch da, wo das Ergebnis kaum in die äußere Erscheinung trat, wird den Wert eines Menschenlebens entscheiden."

„Niemand kann mehr als seine Schuldigkeit tun!" So lautete ein Ausspruch vom Feldmarschall Roon. Treue Pflichterfüllung beseelte Roons Wirken. Als er 1859 zum Amte des Kriegsministers berufen wurde, schrieb er: „Meine Bereitwilligkeit ist eine tief seufzende, die sich der Schwere einer scheinbar unlöslichen Aufgabe und der Gefahren des nicht unwahrscheinlichen Schiffsbruchs wohl bewußt ist. Ehrgeiz und Habgier wirken dabei, so viel ich weiß, nicht mit; ein Menschenkind meiner Art kann gar nicht anders, als mit Gottes Hilfe auch das Schwerste und Gefährlichste versuchen, wenn es sich um das Wichtigste und Höchste handelt, was es in eines Mannes Lebensberuf gibt: um die politische Gesundheit seines Vaterlandes. Es gilt, Großes zu leisten; nur ein Schelm denkt immer nur an sich."

Wenn unser Volk in Waffen nicht solche Helden der Pflicht ohne Gleichen an seiner Spitze gehabt; wenn nicht in ihm selber der Geist der vaterländischen Pflicht so mächtig gelebt hätte: so wären wir nimmer heute im Vollbesitz nationaler Selbstständigkeit und Macht. Einer unserer größten Denker, Kant, hat gesagt: „Ich kenne kein schöneres Wort, als das Wort der Pflicht." Wirkliches Glück, innerlich beruhigendes, beseligendes Gefühl kann nicht bestehen ohne das Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben. Die Pflicht ist das stärkste Band der sittlichen Ordnung, ohne das eine gedeihliche Gemeinschaft undenkbar bleibt. Es gibt nur eine edle Genugtuung: das ist die, seiner Pflicht genügt zu haben; denn dann hat man eben genug getan. „Hast du deine Pflicht getan? Dann sei alles Aechzen, Krächzen auch für heute abgetan!" Also Goethe.

---

* [**Gemeindevorsteher Dr. Herrmann**] tritt am 1. April seinen Urlaub zwecks Abhaltung einer Uebung an. (Siehe Bekanntmachung).

* [**Zur Gleichlegung der Ferien.**] Herr Gemeindevorsteher Dr. Herrmann teilt uns mit: Auf das Gesuch, die Ferien der hiesigen Schulen mit denen der Breslauer Schulen gleichzulegen, habe ich die Mitteilung erhalten, daß der Herr Landrat und der Herr Kreisschulinspektor mit der Gleichlegung einverstanden sind und daß die Gleichlegung schon bei den Osterferien erfolgen kann. — Der Schulschluß in den Brockauer Schulen findet, wie uns Herr Rektor Karnetzki mitteilt, Mittwoch, den 1. April statt. Schulbeginn: Donnerstag, den 16. April, vormittags 7 Uhr. Zugleich Aufnahme der in die Schule eintretenden Schüler.

* [**Schulfeiern.**] Am Freitag, den 27. März fand in der Fortbildungsschule die feierliche Entlassung der Fortbildungsschüler statt. Der Leiter, Herr Rektor Karnetzki, hielt eine warmherzige Ansprache, nach der Herr Gemeindevorsteher Dr. Herrmann das Wort ergriff und das Kaiserhoch ausbrachte.

Sonnabend, den 28. März fand in der evangelischen Schule die feierliche Entlassung von 99 Schülern und Schülerinnen statt. Herr Rektor Karnetzki hatte seiner Abschiedsrede den Spruch zu Grunde gelegt: „Bete und arbeite". Ein Kind trug ein Gedicht an die abgehenden Schüler vor, ein Mädchen sprach in Versen den Dank an die Lehrer aus. Die Aula der Schule war dicht besetzt. Außer dem Gemeindevorsteher Herrn Dr. Herrmann und Mitgliedern der Schuldeputation hatten sich die Eltern der aus der Schule scheidenden Kinder zahlreich eingefunden.

Am Montag vormittag fand in der katholischen Schule die Entlassungsfeier für die abgehenden Schüler und Schülerinnen statt. In der geschmückten Aula hatten sich Angehörige der Kinder in großer Zahl eingefunden. Von der Schuldeputation und der Gemeinde waren folgende Herren erschienen: Herr Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Herrmann, Kuratus Dr. Schmidt, Pastor Menzke, Oberbahnhofsvorsteher Gossaint und Gasthofbesitzer Milde. Mit einem Gebet und anschließenden Choral begann die Feier. Dann folgte das Gedicht: „Frühlingsgruß an das Vaterland", das von einem Mädchen vorgetragen wurde. Unter der Leitung des Herrn Hauptlehrers Schnabel wurde der Kinderchor „Kaiserlied" wirkungsvoll gesungen. Nun wurde von mehreren Kindern das Gedicht „Das Gewitter" mit verteilten Rollen zum Vortrag gebracht, das allgemeinen Beifall fand. In markigen Worten gab dann der Leiter der Schule den zur Entlassung kommenden Kindern Lehren für das Leben mit. Ein Kinderchor ‚Wanderlied' wurde unter Leitung des Lehrers Kirsch frisch und fröhlich zu Gehör gebracht. Ein Abschiedsgedicht, das von einem Knaben gesprochen wurde, führte den aus der Schule Tretenden noch einmal die sorgenlose Kindheit vor Augen, die mit dem heutigen Tage ihr Ende erreicht hat. Als Schlußchor erklang: „Im Wald und auf der Heide". Mit Austeilung der Zeugnisse fand die ernste Feier ihr Ende.

* [**Vereinsnachrichten.**] Der katholische Männer-Verein veranstaltet Sonntag, den 12. April eine Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten der hiesigen katholischen Kirche in Peuker's Etablissement.

Der Stenographenverein hielt Freitag, den 3. April, abends 8¾ Uhr, bei Herrn Gasthofbesitzer Peuker, seine Monatsversammlung ab.

* [**Das Brockauer Lichtspielhaus**] bringt in der Zeit vom 1. bis 3. April folgende Filme zur Vorführung: 1. Gaumont Woche, interessant; 2. Leo ist verschnupft (kol)., aktuelle Komödie; 3. Die Mumie, Lustspiel, 2 Akte; 4. Es ist erreicht, Humoreske; 5. Besteigung des Pic du Midi de Bigerre, kolor. Naturaufnahme, außerdem glänzende Extra-Einlagen. Am Sonnabend, den 4. April, Programmwechsel.

* [**Von der Gewerbeinspekton.**] Am 1. April 1914 wird das Büreau der Königlichen Gewerbeinspektion Breslau-Land vom Ohlauer Stadtgraben Nr. 21 in das erste Stockwerk des Hauses Rhedgerstraße Nr. 32 (Postamt 5) verlegt. Der Fernsprechanschluß erhält die Nr. 9966. Die Leitung der Gewerbeinspektion übernimmt alsdann Herr Gewerberat Böhm.

* [**Kreistag.**] Am am Dienstag, dem 7. April 1914, vormittags 11 Uhr, im Dienstgebäude der Kreisverwaltung in Breslau, Weidenstraße 15, stattfindenden Kreistage wird über folgende Gegenstände verhandelt werden: 1. Vorlegung der Wahlakten über die im 7. und 16 ländlichen Wahlbezirk vorgenommenen Ersatzwahlen zweier Kreistags-Abgeordneten und Prüfung der Legitimation der neugewählten Mitglieder, 2. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kommunalangelegenheiten des Kreises einschließlich der Kreis-Sparkasse, 3. Festsetzung des Kreishaushaltsetats für 1914, 4. Verteilung von Ueberschüssen der Kreis-Sparkasse, 5. Antrag des Kreis-Ausschusses betreffend die Errichtung einer Kadaver-Vernichtungs und Verwertungsanstalt, 6. bauliche Veränderungen am Kreiskrankenhause, Scholz-Dortschi-Stiftung in Domslau und Neubau eines Isolierhauses, 7. Veränderung von Schiedsmannbezirken, 8. Wahl von vier vom Kreise zu wählenden Vertrauensmännern in die Ausschüsse zur Wahl der Schöffen und Geschworenen bei den Amtsgerichten zu Breslau und Canth, 9. Wahl eines Kreistaxators, 10. Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes der Komission II zur Aushebung von Militärpferden, 11. Ergänzung der Vorschlagsliste der zu Amtsvorstehern und Amtsvorsteher-Stellvertretern geeigneten Personen.

* [**Breslauer Theater.**] Stadttheater. Dienstag gastiert die beliebte Dresdner Kammersängerin Minnie Nast als Zerline in Aubers komischer Oper „Fra Diavolo". Die Titelpartie singt Paul Gochheim, den Laurenzo übernimmt Eugen Transky, den Matheo Otto Werther. Die übrige Besetzung ist die der Erstaufführung. Am Mittwoch gehen neu einstudiert die „Meistersinger von Nürnberg" in Szene. Den Hans Sachs singt Hugo Gruder-Gantram, den Walter Stolzing zum ersten Male John Gläser, das Evchen Poldy Zusko, den David Max Haas, den Beckmesser Julius Wilhelmi, die Magdalena Marga Reisch, den Pogner Rudolf Wittekopf. Das Werk steht unter der Leitung der Herren Prüwer und Kirchner. Donnerstag: „Die Zauberflöte". Freitag: „Samson und Dalila". — Schauspielhaus. Dienstag: „Polenblut". Mittwoch eröffnet Asta Nielsen mit ihrem Ensemble ihr Gastspiel in der Pantomime „Das Mädchen von der Landstraße" von Urban Gad, dem bekannten dänischen Schriftsteller. Den Abend eröffnet die einaktige Operette „Der junge Papa" von Edmund Eisler mit den Damen Fidler, Wundrey, Lanz und den Herren Grünwald, Wendler, Brandl, Stößl. Zum Schluß geht die einaktige Operette „Vera Violetta" mit den Damen Adam, Fidler, Lanz und den Herren Grünwald, Brunner, Welte in Szene. Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag: Gastspiel Asta Nielsen „Das Mädchen von der Landstraße". Vorher: „Der junge Papa" und zum Schluß „Vera Violetta."

* [**Dienstjubiläum.**] Am 1. April feiert der Königl. Zugführer Herr Heinrich Kleinoth, hier, Gartenstraße 12, das 25jährige Eisenbahndienstjubiläum. Die Kollegen überreichten ihm ein Ehrendiplom mit Glückwunschadresse. — Der Königl. Zugführer Herr Paul Kroh, hier, Große Kolonie-straße 11b, desgleichen am 15. April.

Bekanntmachung.

Der Betrieb wird wegen ungenügender Einnahmen am 31. dieses Monats abends eingestellt werden.

Gleislose Bahn Brockau.

Bekanntmachung.

Vom 1. April bis 26. Mai leiste ich eine militärische Uebung ab; während dieser Zeit wird mich in den Gemeinde-Vorstehergeschäften gemäß § 74 der Landgemeindeordnung und der ministeriellen Anweisung vom 29. 12. 1891 der dienstälteste Schöffe, in den Amtsvorstehergeschäften der Amtsvorsteherstellvertretergeschäfte Herr Rittergutsbesitzer, Rittmeister d. R. Walter vertreten.

Meine Sprechstunde wird der in der hiesigen Verwaltung informatorisch beschäftigte Gerichtsassessor Dr. Bessert wahrnehmen.

Brockau, den 27. März 1914.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Dr. Herrmann.

Eingesandt.

Mehrere hiesige Hausbesitzer teilen ihren Mietern in den letzten Tagen dieses Monats mit, daß die Miete vom 1. April ab erhöht werde. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Hauswirte dazu keineswegs berechtigt sind. Die Ankündigung der Mietserhöhung war in diesem Falle verspätet.

Neue Märchen.

Versuche zur Sprengung des Dreibundes.

Vor einigen Tagen ist bekannt geworden, daß der ehemalige russische Ministerpräsident Witte Notizblätter aus vergangenen Tagen bekanntgegeben hat, wonach er verschiedentlich mit Kaiser Wilhelm über den Plan eines deutsch-französisch-russischen Bündnisses gesprochen habe, der aber schließlich an der Unlösbarkeit der elsaß-lothringischen Frage gescheitert sei, d. h. daran, daß man deutscherseits nicht in eine Rückgabe der beiden Provinzen willigen wollte. Schon damals tauchte der Gedanke auf, daß Witte zwar hinter den Veröffentlichungen stehe, daß er aber kaum bereit sein dürfte, alle Nachrichten des russischen Blattes, das die Notizen veröffentlichte, mit seinem Namen zu decken.

Die Vermutung, daß es sich bei der ganzen Sache um eine Pressemache handle, der vielleicht ein Körnchen Wahrheit zugrunde liegen mag, wird jetzt zur Gewißheit. Denn ein anderes russisches Blatt, die halbamtliche ‚Rußkoje Slowo', setzt jetzt die „Enthüllungen" über die damaligen Bündnispläne fort und fügt hinzu, daß sie noch bis in die neueste Zeit Gegenstand der Besprechungen zwischen Berlin und Petersburg gewesen seien. Das russische Blatt schreibt, der russische Kriegsminister Suchomlinow habe im vergangenen Dezember während seines Aufenthalts in Deutschland eine Unterredung mit dem Deutschen Kaiser über die politische Lage gehabt. Kaiser Wilhelm habe erklärt, er wisse wohl, daß Österreich eine schwere Krise durchmache, und könne sich somit auf die Hilfe Österreichs im Ernstfalle nicht verlassen. Ein Bündnis zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich sei nötig, um den gegenseitigen Rüstungen ein Ende zu machen.

Man kann allenfalls bis hierher dem russischen Blatte folgen, wenngleich auch diese Erzählung schon ein wenig märchenhaft klingt. Wohin aber der Schreiber zielt, zeigt die Fortsetzung des Artikels, in dem behauptet wird, der Deutsche Kaiser habe ausdrücklich erklärt, die Teilung Österreichs könnte tatsächlich die Grundlage eines solchen Bündnisses bilden. Suchomlinow soll diese Frage bei seiner Weiterreise nach Paris mit französischen Politikern erörtert haben. Der ‚Rußkoje Slowo' stellt aber dabei fest, daß Suchomlinow mit verantwortlichen Leitern französischer Politik nicht gesprochen hat. Mit andern Worten, das Blatt will vermeiden, daß die verantwortlichen Leiter der französischen Politik etwa Veranlassung nehmen, sich zu dem Geschreibsel zu äußern.

Wenn also auch der ganze Artikel demgemäß als ein Hirngespinst überanstrengter Reporterphantasie oder aber als böswilliger Hetzversuch gekennzeichnet ist, so ist er doch interessant als ein Zeitdokument, das blitzartig die Stimmung erhellt, aus der in Rußland die neuen ungeheuren Rüstungsvorlagen entstanden sind. Man darf dabei nicht übersehen, daß es sich um ein halbamtliches Blatt handelt. Der Fall liegt also etwa so, als ob ein solcher Artikel von der ‚Nordd. Allgem. Zeitung' mit Bezug auf Rußland geschrieben würde. Er liegt sogar ernster, weil man nicht die Strenge der russischen Zensur übersehen darf.

Ganz bewußt wird also hier von einem den amtlichen Stellen nicht fernstehenden Organ eine gefährliche Hetze betrieben, deren letztes Ziel nichts anderes sein kann, als die Sprengung des Dreibundes. Der Artikel stellt nichts anderes dar, als den Versuch, den Dreibund, der jetzt durch die Reise Kaiser Wilhelms nach Wien und Venedig eine neue Bestätigung erfahren hat, zu lockern, indem man bei seinen Mitgliedern Mißtrauen sät. Nun, der Dreibund hat schon stärkere Belastungsproben ertragen, er wird auch über die Phantasien eines Hetzblattes nicht in die Brüche gehen. Westmann.

Heer und Flotte.

— Die aus Montevideo ausgelaufene „detachierte deutsche Division" unter dem Befehl des Konteradmirals v. Rebeur-Paschwitz ist in schneller Fahrt in die Magelhaensstraße eingedampft, um vor Punta-Arenas zu Anker zu gehen. Damit haben die Schiffe den südlichsten Hafen der Welt erreicht. Die Besatzungen sind auf Wochen hinaus dem tropischen Klima entzogen und befinden sich für längere Zeit in der südlichen gemäßigten Zone. Für die Geschichte der Linienschiffe der Flotte ist der Aufenthalt in Punta-Arenas ein Ereignis; denn noch niemals hat ein Schlachtschiff unter deutscher Kriegsflagge diese Teile des südlichen Atlantischen Ozeans angelaufen, wie ein Panzerschiff auch noch niemals die Flagge in den chilenischen Gebieten gezeigt hat. Bis Montevideo hatte die „detachierte deutsche Division" eine direkte Dampfstrecke von der Elbemündung von 5600 Seemeilen zurückgelegt. In der Magelhaensstraße beträgt sie bereits 7700 Seemeilen. Für die Erprobung der Seeeigenschaften der Großkampfschiffe ist gerade der gegenwärtige Reiseabschnitt von besonderem Wert, da die Magelhaensstraße ja durch ihre schweren Witterungsverhältnisse bekannt ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das griechische Königspaar hat sich nach Korfu begeben, um Kaiser Wilhelm auf griechischem Boden zu begrüßen. Auch gilt es für wahrscheinlich, daß König Konstantin und Königin Sophie die Osterfeiertage über Gäste des Kaisers im Schloß Achilleion sein werden. — Man nimmt an, daß der griechische Ministerpräsident Venizelos das Königspaar dann nach Korfu begleiten und dort mit dem deutschen Reichskanzler, der eine Einladung des Kaisers für das Osterfest erhalten hat, zusammentreffen wird.

*Die Absage der Kolonialreise des Deutschen Kronprinzen ist erfolgt, da die kaiserliche Genehmigung in letzter Stunde versagt wurde. Die Einzelheiten der ganzen Reise sind in Verhandlungen, die zwischen dem Kronprinzen und dem Staatssekretär Solf stattfanden, festgelegt worden. Man hatte sich darüber geeinigt, die Reisekosten in Höhe von 180 000 Mk. vom Reichstage zu verlangen, mit der Begründung, daß es im Interesse des Reiches liegt, die persönliche Bekanntschaft des Thronfolgers mit den Kolonien zu fördern. Zu einer Vorlage an den Reichstag war aber die kaiserliche Genehmigung notwendig, und diese ist vom Kaiser versagt worden. Damit ist der Reiseplan vorerst auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Reise sollte im Juni beginnen und von halbjähriger Dauer sein. Die Teilnahme der Kronprinzessin an der Reise war vorgesehen. Für die ablehnende Entschließung des Kaisers sollen, nach guten Quellen, verschiedene Gründe in Betracht kommen: u. a. Bedenken gegen die lange Abwesenheit des Thronfolgers von der deutschen Heimat, Fragen der persönlichen Sicherheit, Einwände militärischer Natur gegen die Unterbrechung des Generalstabskurses und nicht zuletzt die finanzielle Lösung durch den Reichstag.

*Finanzminister Lentze erklärte sich im preußischen Abgeordnetenhause zur Herabsetzung der Steuerzuschläge bereit, falls der Wehrbeitrag erhebliche Mehreinnahmen bringen sollte.

*Im sächsischen Reichstagswahlkreise Borna-Pegau hat am 26. d. Mts. die Stichwahl mit dem Siege des Sozialdemokraten geendet. Es entfielen auf den sozialdemokratischen Kandidaten Ryssel 14 391 Stimmen, während Generalleutnant Dr. von Liebert (Reichspartei) 12 731 Stimmen auf sich vereinigte. Somit ist Ryssel gewählt. Außerdem wurden 198 ungültige Stimmen abgegeben. — Bei der Hauptwahl vom 17. März d. J. hatten erhalten v. Liebert 8641, Nitzschke (nat.-lib.) 6519 und Ryssel 12 077 Stimmen. Zwei Stimmen waren zersplittert. — Bei der Hauptwahl 1912 hatte v. Liebert 7331, Nitzschke 7217 und Ryssel 11 566 Stimmen bekommen. Bei der damaligen Stichwahl hatte dann Generalleutnant v. Liebert mit 14 081 seinen sozialdemokratischen Mitbewerber geschlagen, der 13 058 Stimmen auf sich vereinigte.

*In der Reichstagskommission zur Abänderung des Militärstrafgesetzes erklärte Kriegsminister v. Falkenhayn das Gesetz für unannehmbar, nachdem ein Antrag angenommen worden war, wonach der strenge Arrest abgeschafft werden soll, und ein anderer, der die Personen, die sich zur Kontrollversammlung zu stellen haben, nur für die Dauer dieser Versammlung unter das Militärgesetz stellen will.

*Die 15. Kommission des Reichstages beschloß, ihre zur Regelung des Submissions- und Lieferungswesens im Deutschen Reiche gefaßten Beschlüsse als Gesetzentwurf betr. das öffentliche Verdingungswesen an das Haus zu bringen und ersuchte weiter den Reichskanzler, bis zum Inkrafttreten dieses Entwurfs die darin niedergelegten Grundsätze auf dem Verwaltungswege durchzuführen und im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Bundesstaaten ihre Bestimmungen über die Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen möglichst einheitlich nach den Bestimmungen dieses Gesetzentwurfs regeln.

Frankreich.

*Von der Kammer wurde die Vorlage zur Deckung der Kosten für die nationale Verteidigung mit 394 gegen 95 Stimmen angenommen.

England.

*Die Ulsterkrise ist noch immer nicht beendet. Soviel ist allerdings sicher, daß die Regierung nicht mehr daran denken kann, die Selbstverwaltung in Irland durchzuführen. Wie man aber aus dem geschaffenen Wirrsal herauskommen soll, weiß eigentlich niemand recht. Daß unter solchen Umständen die wildesten Gerüchte Glauben finden, ist erklärlich.

Balkanstaaten.

*In Albanien soll nach verschiedenen Blättermeldungen die Lage sich immer ernster gestalten. So heißt es in einem Wiener Bericht, daß die aufständischen Epiroten nicht nur die Gendarmerie, sondern auch die Truppen in die Flucht geschlagen haben. Pariser Blätter wollen sogar wissen, daß über Durazzo der Belagerungszustand verhängt worden ist und daß das Fürstenpaar sein Palais nicht mehr verlassen könne. — Auffällig ist allerdings, daß seit einigen Tagen direkte Nachrichten aus Durazzo fehlen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 27. März.

Wahlprüfungen erregen immer das Interesse des Hauses. So auch am Donnerstag. Bei ziemlich stark besetzten Tribünen gab es im Saale eine lebhafte Sitzung, die, nachdem das Etatnotgesetz die dritte Lesung passiert hatte und die Wahl des Abg. v. Brederlow für gültig erklärt worden war, sich zwei Stunden lang um die Wahl des konservativen Abg. Hösch drehte.

Die Kommission hatte beantragt, die im Kreise Osterburg-Stendal erfolgte Wahl für ungültig zu erklären, da der konservative Wahlaufruf von mehreren Amts- und Gemeindevorstehern mit ihrem Amtstitel unterzeichnet war. Dagegen beantragten die Abgg. Frommer und Graf Westarp (kons.) die Wahl in namentlicher Abstimmung für gültig zu erklären.

Nach eingehender Besprechung, an der sich die Abgg. Schmidt-Meißen (soz.), Stupp (Zentr.), Dr. Bollert (nat.-lib.), Dr. Neumann-Hofer (fortschr. Vp.), v. Veit (kons.), Dr. Arendt (Reichsp.) beteiligten, wurde bei der Abstimmung die Wahl mit 176 gegen 149 Stimmen bei neun Enthaltungen für ungültig erklärt.

Dann wandte sich das Haus dem

Antrag der Duellkommission

zu, der für den freventlichen Veranlasser eines Zweikampfes statt der Festungshaft Gefängnisstrafe und eventuell Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte fordert.

Staatssekretär Dr. Lisco erklärte, der Reichskanzler bringe dem Antrage lebhaftes Interesse entgegen, doch müsse sich die Reichsleitung Zurückhaltung auferlegen, denn es sei fraglich, ob es angebracht wäre, diesen Punkt aus der allgemeinen Strafrechtsreform vorweg zu nehmen. In der Besprechung wünschte Abg. Stadthagen (soz.) eine Erweiterung des Antrags, dahingehend, daß Beamte und Offiziere, die sich duellieren, ihrer Stellung verlustig gehen sollten. Abg. Gröber (Zentr.) sprach sich durchaus für den Antrag aus. Der Zweikampf müsse mit Gefängnis oder gar mit Zuchthaus bestraft werden.

Mit schweren Bedenken wollte auch Abg. v. Brockhausen (kons.) zustimmen, doch könne er einer Erweiterung, wie sie von den Sozialdemokraten verlangt würde, nicht das Wort reden. Auch der Sozialist Lassalle habe den Zweikampf für berechtigt gehalten.

Im gleichen Sinne sprach sich Abg. Dr. v. Calker (nat.-lib.) aus. Da der Entwurf mehr als bisher die ethischen Gesichtspunkte in den Vordergrund stelle, würden die Parteien ihm einmütig zustimmen.

Nachdem noch die Abgg. Liesching (fortschr. Vp.), Mertin (Reichsp.) ihre grundsätzliche Meinung für den Kommissionsantrag geäußert hatten, wurde dieser ohne Änderung einstimmig angenommen.

Darauf vertagte sich das Haus.

Von Nah und Fern.

Feier der 64er Kriegsveteranen. Aus Anlaß der fünfzigjährigen Gedenktage des Düppel-Sturmes und des Alsen-Überganges findet in den Tagen vom 25.—27. Juni in Sonderburg eine große Veteranenfeier statt. Prinz Heinrich von Preußen hat aus freier Entschließung heraus das Protektorat über die Feier übernommen und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Heerschau der alten 64er Veteranen gut verlaufen möge.

Verhaftung eines D-Zug-Diebes. Einen gefährlichen D-Zug-Dieb hat die Berliner Kriminalpolizei verhaftet. Es ist ein 28 Jahre alter Monteur namens Albert Pohl, der unter den Namen May oder Eich Wehlmann ständig reiste. Pohl war früher gewerbsmäßiger Paletotdieb. Ihm fallen die meisten D-Zug-Diebstähle zur Last, die in dem letzten halben Jahre im Bereich der deutschen Eisenbahnen verübt worden sind. Er „arbeitete" mit unheimlicher Geschwindigkeit und bestieg die Züge in der Regel erst eine Minute vor Abgang, um sie mit der Beute sofort wieder zu verlassen. Er ist in elf schweren Fällen geständig.

Eine originelle Kundgebung. Der Magistratsrat H. in Nürnberg war unlängst nachdrücklich und mit Erfolg dafür eingetreten, daß den Hunden das Mitfahren auf der städtischen Straßenbahn gestattet werde. Zu Beginn der letzten Magistratssitzung wurde nun vom Oberbürgermeister ein großer, aus Bronze hergestellter Hund in den Saal getragen und als Zeichen der Anerkennung Nürnberger Hundefreunde dem Magistratsrat H. feierlich überreicht. Die eigenartige Anerkennung löste natürlich im Kollegium allgemeine Heiterkeit aus.

Die „Sonntagskinder" von St. Ingbert. In eine höchst merkwürdige Geschichte wegen Betruges und Urkundenfälschung ist eine Anzahl Bergleute in St. Ingbert verwickelt. Seit einiger Zeit zahlt die dortige Grube ihren Bergleuten, bei denen ein neuer Weltbürger angekommen ist, den Arbeitslohn für den Tag der Ankunft aus, ohne daß die Leute zur Arbeit erscheinen müssen. Trifft aber ein „Sonntagskind" ein, so ist es mit dieser Vergünstigung natürlich nichts. Nun wurde vor einiger Zeit zufällig festgestellt, daß ein Bergmann ein Kind als werktags geboren anmeldete, während die Geburt am Sonntag stattgefunden habe. Der Bergmann erhielt für seinen Betrug von der vorgesetzten Behörde eine Ordnungsstrafe. Damit wäre der Fall wohl aus der Welt geschafft gewesen, wenn nicht verlautet hätte, daß eine ganze Reihe von Bergleuten den gleichen Trick angewandt hätte. Nun interessierte sich auch der Untersuchungsrichter für die Sache.

Tragischer Erbschaftsstreit. Der Gutsbesitzer Thomiak in Kiebel im Kreise Bomst kam gerade in dem Augenblick in das Zimmer seiner Töchter, als sich beide in erregter Weise über die von dem Vater dereinst zu erwartende Erbschaft stritten. Der schwerkranke alte Mann war über diesen Vorgang so erregt, daß er sich am Bettpfosten erhängte. Die eine Tochter kam zu spät, um den Vater zu retten. Sie war über den Abschluß des Streites so erschüttert, daß sie hinauseilte und sich in der nahen Bobra ertränkte.

Zu feig!

26] Roman von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

Und — was Eva besonders wohltätig empfand — sie stellte keine neugierige Frage — weder nach dem eigentlichen Wegziel ihrer Begleiterin, noch nach der Ursache ihrer Hinfälligkeit. Am Ende einer der schmalen Gassen, die sie langsam durchschritten hatten, blieb sie stehen.

„Weiter kann ich nicht mitgehen," sagte sie, „denn ich werde schon lange zu Haus erwartet. Aber Sie können es nun auch nicht mehr verfehlen. Wenn Sie hier geradeaus gehen, kommen Sie zur Seilergasse. Und die mündet in die lange Uferstraße ein, wohin Sie doch wohl gehen wollen."

Eva suchte in ihrer Kleidertasche nach ihrem Portemannaie, um die aufopfernde Führerin durch ein Geschenk zu belohnen. Aber erst jetzt fiel ihr ein, daß sie gar nicht daran gedacht hatte, sich mit Geld zu versehen, und daß sie ohne alle Mittel dastand. Die Röte der Beschämung stieg ihr in die Wangen, und plötzlich zog sie mit raschem Entschluß den kleinen, geringwertigen Ring vom Finger, den sie als ein Konfirmationsgeschenk ihres Vaters seit Jahren als einzigen Handschmuck getragen und drückte ihn in die Rechte des Mädchens.

„Nehmen Sie das als Dank und zur Erinnerung an unseren gemeinsamen Weg. Ich habe nichts anderes, das ich Ihnen geben könnte!"

Sie ging weiter, in der Richtung hin, die ihr von dem Mädchen bezeichnet war, und während sie sich mühsam dahinschleppte, beständig eine Stütze an den eiskalten Mauern der Häuser suchend, ahnte sie nicht, daß Minuten lang die Augen des Mannes auf sie gerichtet waren, der jetzt auf ihrem Todeswege alle ihre Gedanken erfüllte — des Mannes, den sie so über alles liebte, daß sie lieber aus dem Leben floh, ehe sie ihren jungen Leib und ihre unschuldige Seele einem andern überantwortete.

Da, wo die Seilergasse in die Uferstraße einmündete, stand ein Schutzmannsposten. Er war hier nicht ganz überflüssig, denn die Gegend erfreute sich keines sonderlich guten Rufes. Er verfolgte sie eine kleine Weile mit den Augen, dann trat er auf sie zu.

„Was ist Ihnen denn, Fräulein?" fragte er teilnehmend. Sie sind doch nicht krank?" „Sie sollten sich doch lieber erst ein bißchen ausruhen." „Hier nebenan ist eine anständige Kaffeewirtschaft, wo Sie sich erholen können. Wenn ich Sie dahin bringe, haben Sie keine Belästigung zu fürchten. Kommen Sie! Es sind nur zwei oder drei Häuser."

Eva fühlte, daß es das beste gewesen wäre, einen Vorschlag anzunehmen, aber sie erinnerte sich, daß sie nicht imstande sei, auch nur die geringfügigste Erquickung zu bezahlen. Und darum sagte sie in ihrer Ratlosigkeit gerade heraus:

„Ich danke Ihnen. Aber ich kann Ihre Freundlichkeit nicht annehmen, denn ich habe kein Geld."

„Na, wenn es weiter nichts ist. Mit der Kleinigkeit für eine Tasse Kaffee oder Tee will ich Ihnen wohl aushelfen. Sie können mir's ja zurückgeben, wenn Sie mich gelegentlich mal wiedersehen."

Nun durfte sie sich wohl nicht länger sträuben, und in willenloser Ergebung folgte sie ihm in das niedere Kellerlokal. Der Schutzmann sprach ein paar Worte mit der hinter einer Art von Schänktisch hantierenden Wirtin, und nachdem die Frau einen prüfenden Blick auf die jetzt am ganzen Leibe zitternde Eva geworfen, sagte sie freundlich:

„Sie können sich nebenan in der Wohnstube aufs Sofa setzen, bis Sie sich erholt haben. Ich werde Ihnen ein Glas Glühwein machen. Das wird Ihnen am schnellsten wieder auf die Beine helfen."

Eva gehorchte mechanisch, und fast ohne zu wissen, was mit ihr geschah.

Völlig entkräftet sank sie in die Ecke des harten, verschlissenen Sofas, und als die menschenfreundliche Frau fünf Minuten später mit dem stark dustenden, dampfenden Glühwein zu ihr trat, rief sie sie vergebens an, um sie aus ihrem vermeintlichen Schlummer zu wecken.

* * *

Kaum fünfzig Worte waren auf ihrem ganzen Wege zwischen Rudolf und Helmut gewechselt worden, der Baumeister hatte sich ohne Widerspruch der Führung seines Vetters überlassen; aber je näher sie dem Flusse kamen, desto stärkere Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit eines so planlosen Vorgehens schienen in ihm aufzusteigen.

„Täten wir nicht besser, Helmut, uns zunächst mit einer Anfrage an die Polizei zu wenden?" sagte er. „Es könnte doch sein, daß man — nun, daß man dort bereits etwas wüßte."

Der junge Arzt war zusammengefahren.

„Wenn sie ihr Vorhaben ausgeführt hat — meinst du?" erwiderte er dumpf. „Ja, du hast recht! Ich weiß, wo sich die Polizeiwache dieses Uferbezirks befindet. Laß uns dahin gehen! Es hat wohl auch keinen Zweck, sie so aufs Geratewohl zu suchen."

Sie brauchten nicht mehr weit zu gehen, um das Amtslokal zu finden; aber der diensttuende Beamte wußte ihnen keine Auskunft zu geben.

Er ging in das anstoßende Zimmer und kam nach einiger Zeit mit einem der Schutzleute zurück. Es war derselbe, der sich Evas am Ausgang der Seilergasse so hilfreich angenommen hatte. Und da es nach seiner Erzählung für Helmut und Rudolf keinem Zweifel unterlag, daß es wirklich die von ihnen Gesuchte gewesen war, mit der er gesprochen, so regte sich aufs neue die fast schon erstorbene Hoffnung in ihren Herzen.

Auf ihre Bitte erklärte der Beamte sich sogleich bereit, sie in das Kaffeelokal zu führen, und fast im Laufschritt legten die drei Männer den kurzen Weg zurück.

Helmut war der erste, der mit der Ungeduld der höchsten Seelenangst die Stufen der Kellertreppe hinabstürmte.

„Was ist aus der jungen Dame geworden, der Sie vorhin Aufnahme gewährten?" rief er atemlos der verwunderten Wirtin zu. „Wohin ist sie von hier aus gegangen?"

„Wenn Sie die meinen, die mir der Herr Schutzmann da vorhin gebracht hat, so hätte sie es wohl bleiben lassen sollen, irgendwohin

Eine norwegische Straße weggeschwemmt. In Stavanger verschwand eine ganze Straße mit einer Allee von großen Bäumen dadurch, daß der Binnensee Bredevand über seine Ufer trat. Die schönsten Teile der Stadt sind in Gefahr, ebenso die Eisenbahngleise in der Nähe der Überschwemmungsstelle. Es ist ein glücklicher Zufall, daß kein Menschenleben dabei verloren ging.

Massenvergiftungen. Bei Bereitung einer Salbe, die giftige Gase entwickelte, erkrankten in der Petersburger Gummifabrik Treugolnik über zweihundert Arbeiterinnen. Ein großer Teil von diesen brach plötzlich ohnmächtig zusammen. Zehn sind an den Folgen der Vergiftung gestorben. Die männlichen Arbeitsgenossen in der Fabrik veranstalteten darauf Lärmszenen. Infolge weiterer Krankheitserscheinungen brach dann eine Panik aus. Die Polizei mußte die Verwaltungsbeamten, gegen die sich die Wut der Arbeiter richtete, schützen.

Australischer Dampfer zerstört. Der den Verkehr zwischen den Hawai-Inseln vermittelnde Dampfer „Mary" ist in die Luft geflogen. Die gesamte 12 Mann starke Besatzung und 30—40 Fahrgäste, meist Eingeborene, kamen ums Leben. Der Dampfer hatte Explosivstoffe für Minenzwecke an Bord und war von Honolulu nach der Insel Kanai in See gegangen.

Allerlei vom Tage.

— Ein Personenzug überfuhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Haßleben ein Fuhrwerk. Der Bäckermeister Groß aus Deenz und der Schlächtermeister Schemel aus Haßleben wurden schwer verletzt. Groß ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

— Die Mosel ist nach heftigen Regengüssen in gefahrbringender Weise gestiegen. Die Moselschiffahrt ist eingestellt worden.

— Der Obermatrose Naber vom Linienschiff „Thüringen" ist in der Nordsee über Bord gespült worden und ertrunken.

— Unter dem Verdacht des Giftmordes, begangen an dem 70jährigen Altsitzer Blasius Chojnowski in Neu-Blumenau (Westpreußen), ist der Besitzer Franz Lesniak von dort verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Graudenz zugeführt worden.

— Im Raxgebiet (Steiermark) werden drei Volksschullehrer aus Mürzzuschlag vermißt. Man hegt die Befürchtung, daß sie in einem Schneesturm umgekommen sind.

— In Versicherungskreisen der Stadt Bombay herrscht große Bestürzung über die wiederholten Brände in Baumwollenlagern. Es ist kaum ein Zweifel möglich, daß es sich um Brandstiftung handelt.

Die Münchener Münze.

Die neuesten Geldstücke. — Erinnerungen aus alter und neuer Zeit.

In München werden in diesen Tagen die neuen Geldstücke mit dem Bilde König Ludwig III. ausgegeben. Bis jetzt trugen die bayrischen Gold- und Silbermünzen das Bild des unglücklichen Königs Otto, und nur einmal wurde mit Genehmigung des Bundesrates während der Regentschaft des Prinz-Regenten Luitpold eine Ausnahme gemacht, indem zur Feier des 90. Geburtstages des greisen Regenten Denkmünzen mit seinem Bilde geprägt wurden. Von den jetzt mit des neuen Königs Bild geprägten Münzen werden zunächst nur silberne Fünfmarkstücke ausgegeben, wovon im ganzen bisher für 700 000 Mark geprägt worden sind. Mit der Prägung der Zwanzigmarkstücke beginnt man jetzt; dann folgen die Drei- und Zweimarkstücke und zuletzt die goldenen Zehnmarkstücke.

Die Münchener Münze, in der dies Geld hergestellt wird, ist schon eine sehr alte Einrichtung. Schon bei Münchens Gründung durch Heinrich den Löwen im Jahre 1157 wurde sie als herzogliche Münzstätte errichtet. Das Münzgebäude stand auf dem Schrannenmarkt, dem heutigen Marienplatz. Das Münzwesen lag damals in Deutschland sehr im argen. In Bayern rechnete man nach Pfunden, Schillingen und Pfennigen. Ein Silberpfund, später Gulden, hatte acht Schillinge, der Schilling dreißig Pfennige, also das Pfund 240 Pfennige oder Halbbrakteaten. Da aber die Herzöge vielfach durch verschwenderische Lebensführung in Geldnot waren, auch manchmal lediglich aus Habsucht möglichst hohen Gewinn aus der Münze herausschlagen wollten, ließen sie sehr häufig minderwertige Münzen prägen. Sie kauften das alte abgenutzte Geld und setzten es, mit Kupferzusatz versehen und neugeprägt, in also verschlechtertem Zustande wieder in Umlauf. Das herzoglich bayrische Geld kam dadurch natürlich bald in Verruf, so daß um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Münchener Pfennige halb soviel galten wie die Regensburger, die sogenannten langen Pfennige. Um 1253 bekam man für 150 Münchener Pfennige nur 60 Regensburger.

Durch solche Zustände litten Handel und Verkehr, und die Erbitterung gegen die Urheber des Übels wuchs schließlich so sehr an, daß das aufgeregte Volk im Jahre 1295 die herzogliche Münze zerstörte und den Münzmeister Smichen umbrachte. Dafür strafte der empörte Herzog Rudolf die Stadt München durch Auflegung einer einmaligen Abgabe von 500 Pfund Pfennigen, nach unserem heutigen Gelde etwa 10 300 Mark. Die Summe mußte in acht Tagen gezahlt werden und war für die Erbauung einer neuen Münzstätte bestimmt. Diese erstand denn auch bald in der Graggenau, dem jetzigen, durch das auf ihm stehende Hofbräuhaus weltberühmten „Platzl". Jahrhundertelang blieb die Münze hier. Im Jahre 1809 wurde ihr, da die Räume infolge des ausgedehnten Geschäftsbetriebes zu klein wurden, ganz in der Nähe der alten Anlage ein neues Heim erbaut, in dem sich noch heute die nunmehr königliche Münze befindet. In jener Zeit wurden alle im übrigen Bayern vorhandenen Münzstätten aufgehoben und der Münchener Münze das ganze Ausmünzungsgeschäft für das neue Königreich übertragen.

In nächster Zeit wird die Münze einem gründlichen Umbau zwecks weiteren Ausbaues ihres Betriebes unterzogen werden, bei welcher Gelegenheit das letzte Stück des am Münzgebäude vorbeifließenden Pfisterbaches, der die Stadt auf seiner größten Strecke unterirdisch durchzieht, nun ebenfalls überbaut werden soll. Dieser erst im englischen Garten wieder zum Vorschein kommende Bach hält die Erinnerung wach an eine vor einigen Jahren vollführte Beraubung der Münze durch einen kecken Spitzbuben, der das gerade trocken gelegte Bachbett als bequemen Zugang zu dem Raume benutzte, in dem sich für einige hunderttausend Mark frisch geprägte bayrische Zehnmarkstücke befanden. Das Geld hatte man mit echt Münchener Gemütlichkeit über Nacht in einem leicht zu öffnenden Holzschrank in einer Mulde aufbewahrt, anstatt es im stählernen Tresor zu verwahren. Nur durch einen Zufall wurde damals der Dieb erraten, sodaß ihm die schöne Summe wieder abgenommen werden konnte. Der Name des Pisterbaches aber wird durch jene Diebesgeschichte für immer mit dem der königlichen Münze verbunden bleiben, auch wenn man ihn demnächst durch Überwölbung den Blicken der zum Hofbräuhaus Wandelnden entzogen haben wird.

Volkswirtschaftliches.

Beendigung des Breslauer Krankenkassenkonflikts. Breslauer Blättern zufolge sind in einer gemeinsamen Sitzung von Ärzten und Vertretern der Krankenkassen alle zwischen ihnen strittigen Punkte erledigt worden. Der Friede tritt am 1. April in Kraft.

Die Ergänzung zum Kaligesetz. Die dem Bundesrat zugegangene Kalinovelle erhöht die Reichsabgabe von 60 Pf. auf 90 Pf. 45 Pf. sollen der Syndikatspropaganda unbeschränkt zufallen, die anderen 45 Pf. sollen dagegen für Reichszwecke zurückgestellt werden, gegebenenfalls mit der Beschränkung, daß 15 Pf. dem Syndikat zufallen sollen, falls es noch notwendige Propagandaausgaben nachweist. Damit würden zum mindesten 30 Pf. als direkte Reichssteuer auf Kalisalz an das Reich gehen. Diese Belastung soll mit dem Jahre 1916 eintreten. Die bundesstaatlichen Beteiligungsvorrechte sollen fortfallen.

Rückgang der Sterblichkeit, Geburten und Heiraten in Preußen 1913. Nach den neuesten statistischen Ergebnissen starben in Preußen 1913 (ohne Totgeborene) 620 151 Personen (im Vorjahre 636 303), wurden geboren 1 170 915 (im Vorjahre 1 186 243), heirateten 323 717 (im Vorjahre 328 340). Dementsprechend betrug die Sterblichkeitsziffer, auf 1000 Einwohner berechnet, 14,89 (1912 15,49), die Geburtenziffer 28,11 (1912 28,88), die Heiratsziffer 15,5 (1912 16,0). Also ist im Jahre 1913 gegen das Jahr 1912 wiederum ein Rückgang zu verzeichnen.

Kunst und Wissenschaft.

England und die Leipziger Buchgewerbeausstellung. Auf eine Anfrage im englischen Unterhause erklärte der Handelsminister Burns, daß die englische Regierung sich entschlossen habe, an der Leipziger Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik teilzunehmen, um der Einladung der deutschen Regierung nachzukommen und den Wünschen der an dieser Ausstellung interessierten englischen Buchdruckfirmen zu entsprechen. Man schätzt die Aufwendungen der englischen Regierung für die Teilnahme an der Ausstellung auf 260 000 Mark.

Carmen Sylvas Auszeichnung. Die Königin von Rumänien, Carmen Sylva, ist zum Mitglied der Königlichen Gesellschaft für Literatur in London ernannt worden. Der rumänische Gesandte war als Stellvertreter der Königin zugegen. Professor Gerothwohl aus Dublin hielt eine Vorlesung über die dichterischen Werke der Königin.

Die neuen bayrischen Postwertzeichen.

In Bayern sind nun auch die Postwertzeichen mit dem Bildnis König Ludwigs III. ausgegeben worden. Auf den Wertzeichen mit höheren Beträgen ist das nach links schauende Profil des Königs in kraftvoller Plastik an-

gebracht. Die eingedruckten Marken auf den Postkarten zeigen das Wittelsbacher Wappen unter der Königskrone mit der Unterschrift „Bayern", die übrigens auch die Wertzeichen ziert. Die Marken zeichnen sich durch besondere Größe aus.

Luftschiffahrt.

— Zwischen dem Kriegsministerium und dem Mittelmoselverein für Luftschiffahrt ist ein Vertrag im Abschluß begriffen, nach dem ein Flugstützpunkt bei Bernkastel eingerichtet werden soll. Die Heeresverwaltung ist danach bereit, das Unternehmen jährlich mit zwölfhundert Mark zu unterstützen und den Vertrag zunächst auf zehn Jahre abzuschließen. Mit dem Bau eines Flugzeugschuppens, sowie der Einrichtung des Abflug- und Landungsgeländes soll sofort begonnen werden. Auch wird der Verein eine Blinkfeuerstation errichten.

— Ein mit zwei Offizieren in Königsberg aufgestiegenes Militärflugzeug hat in Wehlau eine Notlandung vorgenommen. Beim Anlassen des Propellers zum Wiederaufstieg wurde Leutnant Gröner durch den Propeller am Kopf schwer verletzt. Er erlitt einen Schädelbruch. Von Königsberg ist ein Automobil der Fliegerabteilung abgegangen, um Gröner, der bewußtlos ist, nach Königsberg zu bringen.

— Die goldene Ernte, die den Fliegern im Jahre 1914 für außergewöhnliche Leistungen winkt, ist auch im Auslande recht bedeutend. Der bedeutendste dieser Preise dürfte wohl der von 400 000 Mk. sein, den die französische Luftschiffahrt-Gesellschaft ausgeschrieben hat. Dieser Preis soll dem Erbauer desjenigen Flugzeugs zufallen, das den höchsten Grad von Sicherheit gewährleistet. Ein Preis von 200 000 Mk. wartet auf den ersten Flieger, der den Ozean von Europa nach Amerika überquert, und 100 000 Mk. sind ausgeschrieben für den, der einen Meerflug rings um Großbritannien vollendet. Im April bereits wird in England ein Wettbewerb für englische Flugmaschinen zum Austrag kommen, in dem dem besten und zuverlässigsten Flugzeug ein Preis von 100 000 Mk. zufällt. 30 Bewerber haben sich angemeldet, und es sind noch zahlreiche Prämien im Gesamtwerte von 800 000 Mk. ausgesetzt, um die heimische Flugzeugindustrie zu ermutigen.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Bankier Plaut, Mitinhaber der Bankfirma Plaut, Heß u. Comp., wegen Konkursvergehens und Depotunterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis. Der Mitinhaber Heß hatte sich nach der Konkurseröffnung erschossen.

Hannover. Die hiesige Strafkammer verurteilte den 21jährigen Studenten der Rechte Paul Schultze aus Frankfurt a. O. zu drei Jahren Gefängnis, weil er seine Braut, die 18jährige Gertrud Abel, auf deren ausdrücklichen Wunsch erschossen hatte. Nach der Tat wollte er sich selbst erschießen, es fehlte ihm aber der Mut dazu.

Leipzig. In dem jetzt vor dem Reichsgericht verhandelten Spionageprozeß wurde der Angeklagte Gärtner wegen Unterschlagung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, der Mitangeklagte Rothmann wegen Begünstigung zu sechs Monaten Gefängnis. Die Anklagen wegen Spionage und Diebstahl konnten gegen Gärtner nicht aufrecht erhalten werden.

Luxemburg. Vom Zuchtpolizeigericht wurde die zwanzigjährige Margaretha Weber, die als Hilfswärterin in der Irrenanstalt Ettelbrück ein krankes Mädchen im warmen Bade völlig verbrühen ließ, zu der geringfügigen Strafe von 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Wärterin hatte die Kranke trotz ihres Schreiens unter Wasser gehalten, da sie deren Sträuben als Verstellung auslegte. Die Kranke ist eine halbe Stunde später ihren Schmerzen erlegen.

Vermischtes.

Die streikenden Duellanten. Ein Ereignis, das in der Geschichte der Duelle gewiß zu den größten Seltenheiten gehört, hat sich dieser Tage in Moskau ereignet. Nach einem Streit im Straßenbahnwagen forderte ein junger Stabsoffizier einen 60jährigen General a. D. zum Duell. Die Herausforderung wurde angenommen, und zur bestimmten Stunde erschienen die beiden Gegner in einem nahegelegenen Wald, um mit der Pistole die beleidigte Ehre wieder herzustellen. Als aber das Zeichen zum Feuern gegeben wurde, drückten zur großen Überraschung der Sekundanten weder der General noch der Leutnant ab. Der alte Herr erklärte, er hätte es nicht über sich bringen können, wegen einer Kleinigkeit ein junges Menschenleben aufs Spiel zu setzen, und der Leutnant sagte, es sei ihm unmöglich, auf einen Gegner zu feuern, der nicht seinen Arm gegen ihn erhebe. So verließen denn die beiden streikenden Duellanten den Duellplatz, ohne sich versöhnt, aber auch ohne sich verletzt zu haben . . .

Völkerkrieg . . . . und . . . . Alteisenhandel. Im Hafen von Marseille legen in den letzten Tagen in ununterbrochener Reihenfolge kleinere türkische Segelboote an, die schwere Lasten aus dem Orient zu tragen haben. Tagelang laufen die Lastträger auf den Laufbrettern hin und her, gedrückt unter der Last von kleinen Säcken. Wenn sie sie zu Boden werfen klingt es metallisch . . . Was ist da drinnen, fragt man sich. Und die Antwort: „Kugeln!" Nichts als abgeschossene Flintenkugeln, die von armen Bauern auf den Schlachtfeldern der Balkankriege gesammelt werden. Im Auftrag von einigen großen Alteisenfirmen. Da sind Kugeln, noch ganz unversehrt, die waren schadlos in die Erde gegangen. Dann aber sind auch Kugeln darunter, an der Spitze zerschlagen und mit eigentümlichen rotbraunen Flecken bedeckt. Blut klebt an ihnen, Blut von Türken oder Serben, von Christen oder Heiden, Menschenblut, das vergossen wurde . . . fürs Vaterland. Und die vielen ungezählten, nur gewogenen Eisenkügelchen und Eisenstücke, die so viel Tod und Krankheit hinter sich gelassen haben, wandern nun in die Fabriken. Eingeschmolzen werden sie zu Wasserröhren und Gasleitungen und leisten friedliche Dienste. Oder man gießt aus diesen pensionierten Mordgeschossen . . . Sektkülsen. So zollt auch Herr Tod der Königin Industrie seinen ehrerbietigen Tribut. Also schießt in zukünftigen Kriegen recht viel und recht oft . . . damit die Alteisenhändler . . . nachher . . . genügend Profit davon haben . . .

DRUCK H. ARESHOF'S VERLAG H. B. H., BERLIN.

zu gehen. Meine Tochter und ich, wir haben mehr als eine halbe Stunde gebraucht, sie wieder zu sich zu bringen, als sie mir hier auf dem Sofa ohnmächtig geworden war. Und jetzt schläft sie drüben in meinem Bette."

In Helmuts Gesicht zuckte es eigentümlich. „Kann ich — kann ich sie sehen? Ich bin Arzt, liebe Frau, und wenn die junge Dame die ist, die wir suchen, stehe ich ihr sehr nahe. Sie dürfen mir's also nicht verweigern."

„Fällt mir auch gar nicht ein — am wenigsten, wenn Sie ein Doktor sind.

Helmut trat auf die Schwelle der engen, matt beleuchteten Kammer, deren Tür die Wirtin vor ihm aufgetan. Und als er einen Blick auf das hochgetürmte Lager mit den groben, rotgewürfelten Kissenbezügen geworfen, warf er sich neben dem Bett auf die Kniee und bedeckte die weiße, feine Hand der anscheinend ruhig Schlummernden mit seinen Küssen.

Ein leichtes Zucken ging durch den jugendlichen Mädchenkörper und über das schmale, liebliche Gesicht. Die geschlossenen Augenlider zitterten ein wenig, um sich dann langsam und blinzelnd zu heben. Mit einem erstaunten Blick erfaßte Eva ihre fremdartige, nie zuvor gesehene Umgebung; aber als ihre langsam umherwandernden Augen auf das Antlitz Helmuts fielen, leuchtete es wie die Verklärung höchster Glückseligkeit in ihren Augen auf.

Ihre Lippen bewegten sich, aber was sie geflüstert hatten, war nicht zu verstehen, und erst als der junge Arzt sich tief über sie herabneigte, mußte er es wohl verstanden haben, denn er küßte heiß und lange ihren lächelnden Mund, wie um ihr damit die unzweideutigste Antwort zu geben auf das, was sie gefragt hatte.

Dann prüfte er ihren Puls und den Schlag ihres Herzens, um nach beendeter Untersuchung dem vor der Tür harrenden Baumeister in einem Ton, aus dem der ganze Jubel seines Herzens klang, zuzurufen:

„Keine Sorge, Rudolf! — Alles steht gut! — Nun aber will ich mir mein Bräutchen doch lieber selbst gesund pflegen, als daß ich sie in die Hände ihrer zärtlichen Verwandtschaft zurückgebe.

* * *

Durch welche Wundermittel Helmut Eggers es zuwege gebracht hatte, seine Mutter zur Aufnahme der ehemaligen Operettensängerin zu bewegen, blieb sein Geheimnis und das Geheimnis der Frau Stadträtin — genug, daß es ihm gelungen war.

Vielleicht hatten das Bewußtsein des Unrechts, das sie ihm mit ihrem falschen Verdacht angetan, und die Erinnerung an jenen furchtbaren Augenblick, da um ihrer Übereilung willen das Leben Helmuts in höchster Gefahr geschwebt, an dieser Nachgiebigkeit zuerst wesentlich größeren Anteil gehabt, als irgend eine plötzlich erwachte, weichere Regung ihres Herzens. Schon nach Verlauf weniger Tage aber kostete es ihr keine Überwindung mehr, der künftigen Schwiegertochter gütig und freundlich zu begegnen. Denn gerade, weil sie in allem so ganz der lebendige Gegensatz zu ihrer verhaßten Schwester war, gewann sich Eva ohne alle anderen Hilfsmittel als die natürliche Liebenswürdigkeit ihres Wesens die Gunst der alten Dame schneller, als es bisher irgend einer Fremden gelungen war.

Am vierten Tage nach ihrem so glücklich vereitelten Selbstmordversuch hatte die Stadträtin eine sehr lange Unterredung mit Eva, und am nächsten Morgen ereignete sich das Unerhörte, daß sie, die seit vielen Jahren keine Reise mehr gemacht hatte, nach der Hauptstadt fuhr, ohne sich gegen irgend jemand über den Zweck dieses Ausfluges zu äußern. Vierundzwanzig Stunden später schon kehrte sie zurück, heiter und aufgeräumt, wie ihre Umgebung sie nur an ihren besten Tagen zu sehen gewöhnt war.

Majestätisch wie eine Königin, aber wie eine Königin, die in huldvollster Laune ihre Gnade spendet, trat sie in das Studierzimmer ihres Sohnes.

„Ich habe meine Erkundigungen über Eva Lindholm eingezogen," sagte sie, „und ich habe alles bestätigt gefunden, was sie selbst mir erzählt hat. Ich leugne ja nicht, daß mir eine andere Schwiegertochter lieber gewesen wäre als eine Dame vom Theater; aber wenn du selbst dich nicht fürchtest, ihretwegen den Kampf gegen die Voreingenommenheit unserer Gesellschaftskreise aufzunehmen, so will ich in Gottes Namen meine Zustimmung geben."

Helmut lächelte ein wenig, und nachdem er ihr dankbar die Hand geküßt hatte, konnte er sich nicht enthalten, zu erwidern:

„Geheiratet hätte ich sie ja wohl auch ohne deine Zustimmung, liebste Mutter! Aber es ist natürlich viel schöner so, namentlich um Evas willen, die voll banger Sorge ist, daß sie dir wegen ihres ehemaligen Berufes doch vielleicht im innersten Herzen noch zuwider sein könnte. Was aber den Kampf gegen Vorurteil und Voreingenommenheit betrifft, so wollen wir ihn doch lieber an einem anderen Orte und in einer freieren Atmosphäre führen als in dieser Stadt, deren gute Gesellschaft mir keines Kampfes mehr wert scheint seit dem Beispiel meines ehrenfesten Vetters. Unter der Voraussetzung, daß jeder öffentliche Skandal vermieden werde, hat er großmütig eingewilligt, seine Gattin in Gnaden wieder aufzunehmen, nachdem der Rittmeister von Lettow nach einer freundschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Gelöbnis der Nimmerwiederkehr abgereist ist, und nachdem ich mich in deinem wie in meinem eigenen Namen zu unverbrüchlicher Verschwiegenheit verpflichtet habe.

Die Stadträtin seufzte.

„Ich dachte mir's wohl, daß du nicht hier bleiben würdest. Und ich will nicht die Verantwortung auf mich nehmen, dich zu halten. Mich aber mußt du schon in dem Boden lassen, in dem ich seit den Tagen meiner Kindheit wurzele. Meine Begriffe von guter Sitte und Respektabilität mögen weniger erhaben und weitherzig sein als die deinigen; aber ich bin wohl zu alt, um mich noch in eine neue Lebensauffassung zu finden."

Noch einmal, und diesmal in aufrichtigster kindlicher Verehrung küßte Helmut die Hand der Matrone. Dann gingen sie gemeinsam in Evas Zimmer hinüber, um ihr nun endlich auch den letzten bangen Zweifel an der Wirklichkeit ihres Glückes zu nehmen.

Ende.

3f 26

Halbschuh die grosse Mode.

Großer Schuhwaren Verkauf

Halbschuh die grosse Mode.

Besonders vorteilhafte Einkaufsgelegenheit für Ostern.

Herren-Stiefel	braun und schwarz	6.75	Knabenstiefel	Rindbox, breite Form 5.50
Herren- und Damenstiefel	echt Chev.-Lackk. (Godyear-Welt)	9.50	Kinderstiefel	Derby, echt Chevreaux 2.90
Damenstiefel	Boxrind und Boxcalf	4.90	Kinderstiefel	braun, Leichtfuss 2.25
Damenstiefel	echt Chevreaux, braun und schwarz	6.75	Halbschuhe	für Mädchen 3.75
Halbschuhe für Damen	neueste Form			3.50, 4.50, 6.20

Grösste Auswahl in Kinderstiefeln enorm billig!

Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet.

Schuhwarenhaus „Fortuna“

Halbschuh die grosse Mode

vis-à-vis Schweidnitzer Keller **BRESLAU, Ring 19,** vis-à-vis Schweidnitzer Keller.

Halbschuh die grosse Mode

Am 28. abends 8 Uhr verschied nach längeren schweren Leiden die Frau unseres Freundes und Kollegen, des Königl. Reserveführers

Frau Gertrud Scheefer

geb. Schallwig.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr vom Trauerhaus: Brockau, Güntherstr. Nr. 22, aus statt.

Die dienstfreien Herren Kollegen werden herzlich gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.
Die Mitglieder der Ortsgruppe Brockau des Vereins Deutscher Lokomotivführer (Reichsverband).

G. A. Opelt, Breslau I, Junkernstrasse 18, Dresden A, Waisenhausstr. 29

Spezial-Geschäft für sämtliche Schneiderei-Artikel.

Täglicher Eingang

aparter Saison-Neuheiten

Knöpfe

Rüschen, Spitzen, echt Schweizer Stickereien, Schleier, Gürtelschlösser und Bänder :: :: Futterstoffe, sämtl. Artikel für Kostümschneiderei, Strümpfe und Handschuhe :: ::

Sonderangebot für die Osterfeiertage:

Damen-Glacé-Handschuhe prima Qualität Lammleder, schwarz weiss u. couleurt, reg. Preis 2.50 für **1.75**

Damen-Strümpfe
erstklassige Qualität, in schwarz und modernen Farben . . . . . früher bis 1.25, jetzt **75** Pf.
unübertroffen billig . früher bis 1.50, jetzt **1.00**

Damen-Handschuhe
waschbare, 2knöpfig, vorzügliche Qualität und passend, regulärer Preis 1.00, für **65** Pf.

Schule für Klavierspiel und Gesang

Aufnahme neuer Schüler für alle Stufen in:

Breslau	Brockau
Moritzstrasse 29 II	Parkstrasse 19
Täglich von 12 – 1 Uhr.	Dienstag und Sonnabend Nachmittag.
Tel.-Anschluss 2516	

Margarete Schwarzer, Breslau.

Gelegenheitskäufe

Goldene und silberne **Uhren, Ketten,** Brillantringe, Trauringe, **Gold- und Silberwaren** Freischwinger, Salonuhren, Operngläser, Reißzeuge, Teppiche, Gardinen, **Bilder, Inlets, Wäsche, Betten, Federn,** Kleider- Blusen- **Stoffe Anzüge,** hochmod., feiner Stoff, tad. fl. Sitz **Hosen, Pelerinen, Ulster, Samm.-Ueberzieher** zum Teil gewesene Pfänder, **wie neu! spottbillig!**

Bruno Grundmann
Klosterstr. 28, I. E.

Gut bürgerliche

Möbel

am besten u. billigsten **unter Garantie.**

Reellen Käufern gewähre gern

Kredit zu vornehmsten Bedingungen, diskret und selbstbestimmten Zahlungen

bei nur **5%** Aufschlag!

F. Pauer

Breslau I, Sandstraße 5
am Neumarkt und Markthalle

Lieferant der Schles. und Posener Lehrer- und Beamten-Vereine.

Kataloge nur bei Standesangabe gratis und franko.

u8703

Empfehle sehr günstige Gelegenheitskäufe in Umbauten, Bettstellen, guterhalt. Sofas, Garnituren, Büfetts, Trumeaus, Zierschränke etc.

Victoria-Theater.
Dir. **Hugo Schreiber**
Tel 2279.

Täglich:
Der
Liebesonkel
Eine Posse mit Gesang u. Tanz Musik von Walter Kollo.
Titelrolle . . **Fritz Beckmann**
Anf 7½ Uhr.

Lichtspiel-Haus Brockau
neben der Post.
Vorführungen von 6 — 11 Uhr.
Vom 1. bis 3 April:
Die Mumie
Lustspiel, 2 Akte und das andere reichhaltige Programm
Nachmittags: Kinder - Vorstellung

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Ein freundl. Logis
für 2 Herren zum 1. 4. oder später bald zu beziehen.
Lieresstr 2 pt.

All. Zuckerkranken

eile aus Dankb. unentgeltl mit, wie ich vor 4 Jahren vom sicheren Tode gerettet zuckerfrei wurde, sodass ich wieder alles essen u trinken konnte W Hartwich, Berlin-Baumschulenweg, Schraderstrasse 13.

WYBERT-TABLETTEN

Hunderte von Sängern und Gesangvereinen bezeugen einmütig die hervorragenden Eigenschaften der Wybert-Tabletten auf den Hals. Klarheit und Kraft der Stimme wird sofort durch Gebrauch der Wybert-Tabletten erzielt. Ein Versuch überzeugt. Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien à Mark 1.—

Rino-Salbe hat eine langjährige hartnäckige Flechte schnell geheilt. Verbindl. Dank. Werde sie jedermann empfehlen. L., 13. 11. 11. E. P., Gärtner.

Meinen offenen Fuß hat Ihre Rino-Salbe schön geheilt. Alles andere hat nichts geholfen. Ich werde Rino-Salbe überall empfehlen. St. O., 8. 12. 11. C. K.

Rino-Salbe bewährt bei Beinleiden, Flechten, Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen.
In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25 zu haben in allen Apotheken.
Achten Sie beim Einkauf auf den Namen Rino und die Firma Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.
Man verlange ausdrückl. „Rino“

Zum Schulanfang

empfehle

Schürzen für alle Grössen

in Woll- und Waschstoffen zu billigsten Preisen

Alma Kuntze,
Brookau, Bahnhofstr.